

Hilfsgerüst zum Thema:

# Vorsehung und Freiheit

## *Weitere Fortsetzung*

### 6. Bei Martin Luther

- Die Zukunftsausrichtung der Schöpfung fehlt:  
Leo Kardinal Scheffczyk, *Handbuch der Dogmengeschichte*, Band II, Faszikel 2a: *Schöpfung und Vorsehung* (Freiburg 1963), 110: „Mit dem Aktualismus in der Schöpfungsauffassung hängt es auch zusammen, daß bei Luther [...] eine geschlossene dogmatische Behandlung der göttlichen Vorsehung fehlt, die wesentlich mit der Schöpfung identisch gesetzt wird. Eine selbständige providentia-Lehre hat eigentlich nur dort einen Sinn, wo die Schöpfung auch ontologisch verstanden wird und Gott gegenüber ein relativ eigenständiges Sein behält, für das dann auch eine zusätzliche Zielausrichtung und Führung durch Gott notwendig wird. Wo aber die Schöpfung aktualistisch als immer neue Setzung Gottes angesehen wird, dort ist die Annahme einer eigenen ratio und executio ordinis überflüssig, weil es kein sich durchhaltendes Sein gibt, das auf ein Ziel ausgerichtet werden müßte, und der je neue Schöpfungsakt, der selbstverständlich ein sinnvoller ist, die Funktion der Vorsehung in sich einbegreift.“

### 7. Joannes Calvin (1509–1564 in Genf)

- „Vorsehung nennen wir, nicht daß Gott müßig aus dem Himmel betrachtet, was auf der Welt geschieht, sondern daß er die von ihm geschaffene Welt regiert, so daß er nicht nur der Schöpfer von einem Augenblick, sondern ein beständiger Regierer ist. So

bezieht sich die Vorsehung, die wir Gott zuschreiben, nicht weniger auf die Hände als auf die Augen.“<sup>footnote</sup>Johannes Calvin, *Von der ewigen Vorherbestimmung Gottes*, übers. u. herausg. von Wilhelm H. Neuser (Düsseldorf 1998), 109.

- „Unter Vorsehung verstehen wir Gottes ewige Anordnung, vermöge deren er bei sich beschloss, was nach seinem Willen aus jedem einzelnen Menschen werden sollte! Denn die Menschen werden nicht alle mit der gleichen Bestimmung erschaffen, sondern den einen wird das ewige Leben, den anderen die ewige Verdammnis vorher zugeordnet.“ (*Institutio*, Buch III Kap. 21).
- „[...] haben wir auch für die Verwerfung anderer keine andere Ursache als seinen Willen.“ (*Institutio*, Buch III, Kap. 2)

Folgende Zitate stammen aus: J. Calvin, *Institutio*, Buch I, Kap. 16, 4,6 und 9.

- „Vorsehung – das muß der Leser festhalten – bedeutet also nicht, daß Gott müßig im Himmel betrachtete, was auf Erden vor sich geht, sondern im Gegenteil, daß er gewissermaßen das Ruder hält und also alle Ereignisse lenkt. Sie bezieht sich also auf die Hand Gottes nicht weniger als auf sein Auge. Wenn Abraham zu seinem Sohne sagte: ‚Gott wird’s versehen‘ (Gen. 22, 8), so wollte er damit nicht nur behaupten, Gott sähe zukünftige Geschehnisse voraus, sondern er wollte vielmehr die Sorge um die ungewisse Zukunft auf den Willen dessen werfen, der stets verwickelten und verworrenen Dingen einen Ausgang zu geben weiß. Daraus folgt, daß die Vorsehung Gottes in seinem Wirken besteht, und deshalb ist es unklug, wenn einige von einem bloßen Vorherwissen Gottes schwatzen.“
- nicht nur allgemein  
„Nicht gar so grob ist der Irrtum derer, die Gott zwar die Regierung zuschreiben, aber eine (mit den ‚anderen‘ Mächten) durcheinandergebrachte und verworrene, wie ich schon erwähnt habe. Danach würde er zwar das Weltgebäude mit allen seinen Teilen in allgemeiner Bewegung lenken und treiben, aber nicht

---

etwa die Wirksamkeit jeder einzelnen Kreatur besonders regieren. Nichtsdestoweniger ist auch dieser Irrtum untragbar; denn man erklärt, diese Vorsehung, die man ‚allgemein‘ nennt, hindere keineswegs die Geschöpfe in ihrer zufälligen Bewegung und auch nicht den Menschen, sich in freiem Willensentscheid da- oder dorthin zu wenden. Auf diese Weise teilt man zwischen Gott und dem Menschen. Gott soll dem Menschen durch seine Kraft die Bewegung verleihen, vermöge deren dieser dann nach der Beschaffenheit der ihm innewohnenden Natur tätig sein könnte – der Mensch aber könnte seine Handlungen nach seinem freien Entschluß bestimmen! Man meint also kurz, die Welt, das Geschick des Menschen und der Mensch selbst würden zwar durch Gottes Macht, nicht aber durch seine Bestimmung regiert!“

- Calvin beruft sich auf zahlreiche Aussagen der Hl. Schrift.

„Daß Gottes besondere Vorsehung über dem Heil der Gläubigen wacht, bezeugen sehr viele ganz klare Verheißungen: ‚Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen‘ (Ps. 55, 23). ‚Denn er sorgt für uns!‘ (1.Petr. 5, 7). ‚Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt, der bleibt unter dem Schutz Gottes, der im Himmel ist‘ (Ps. 91, 1). ‚Wer euch antastet, der tastet seinen (Gottes) Augapfel an!‘ (Sach. 2, 12). ‚Ich will dein Schild sein (Gen. 15, 1), deine eiserne Mauer‘ (Jes. 26, 1; Jer. 1, 18). ‚Ich will Feind sein denen, die dir Feind sind‘ (Jes. 49, 25). ‚Und ob auch eine Mutter ihres Kindleins vergäße, so will ich dich doch nicht vergessen‘ (Jes. 49, 15). Ist es doch der wichtigste Gesichtspunkt in den Erzählungen der Bibel, zu lehren: der Herr behütet die Wege der Heiligen mit solchem Fleiß, daß sie ihren Fuß nicht an einen Stein stoßen‘ (vgl. Ps. 91, 12). [...] So behauptet ja Christus, nicht einmal der geringste Sperling falle zur Erde ohne den Willen des Vaters (Matth. 10, 29), und er wendet das sofort so: da wir ja mehr sind als Sperlinge, so sollen wir uns auch um so mehr der besonderen Fürsorge Gottes versichert halten; er dehnt diese Fürsorge soweit aus, daß wir zuversichtlich glauben sollen, auch die Haare auf unserem Haupte seien alle gezählt (Matth. 10, 30). Was sollen wir uns denn noch anders wünschen, wenn doch nicht einmal ein Haar von unserem Haupte fallen kann ohne seinen Willen? Ich rede hier nicht nur (allgemein) vom Menschengeschlecht, sondern weil sich Gott die Kirche zur Wohnung erlesen hat, so erweist er unzweifelhaft in ihrer Leitung seine väterliche Fürsorge durch besondere

Zeugnisse. Durch solche Verheißungen und Beispiele gestärkt, wird der Diener Gottes auch der Zeugnisse gedenken, welche lehren, daß unter Gottes Macht alle Menschen stehen, ob nun ihr Herz uns günstig gestimmt werden soll oder ihre Bosheit in Schranken gebracht werden muß, damit sie nicht Schaden tue. Denn es ist der Herr, der uns Gnade gibt, nicht nur bei denen, die uns wohlgesinnt sind, sondern auch in den Augen der Ägypter' (Ex. 3, 21); die Frechheit unserer Feinde aber weiß er auf mancherlei Weise zu brechen. Zuweilen nimmt er ihnen den Verstand, damit sie nichts Kluges und Besonnenes unternehmen können. So sendet er den Satan, um zur Täuschung des Ahab den Mund aller Propheten mit Lüge zu erfüllen (1. Kön. 22, 22). Oder er führt den Rehabeam durch den Rat der Jungen in die Irre, damit er durch seine Torheit der Herrschaft verlustig ginge (1. Kön. 12, 10. 15). Manchmal läßt er ihnen den Verstand, versetzt sie aber derart in Schrecken und Betäubung, daß sie nicht mehr wollen oder vollbringen, was sie sich vorgenommen haben. Mitunter auch gestattet er ihnen zu versuchen, was ihnen Lust und Wut eingegeben haben, und hemmt dann doch zur rechten Zeit ihr Ungestüm, läßt sie nicht zum Ziele führen, was sie geplant! So macht er den Rat des Ahitophel, der dem David hätte verderblich werden können, vor der Zeit zunichte (2. Sam. 17, 7. 14). So ist es seine Sorge, alle Geschöpfe den Seinen zugut und zum Heil zu leiten, und wir sehen, wie selbst der Teufel ohne seine Erlaubnis oder Anordnung nicht wagte, den Hiob zu versuchen (Hiob 1, 12).“

- Calvin lehnt die Trennung von ‚allgemeiner‘ und ‚besonderer‘ Vorsehung ab.

„Ich will nämlich hier die ganz allgemein verbreitete Meinung widerlegen, die Gott irgendeine sozusagen verworrene Bewegkraft zuschreibt und ihm dadurch das Wesentliche raubt, nämlich daß er alles in seiner unausforschlichen Weisheit zu seinem Zweck lenkt und leitet. Diese Meinung macht Gott bloß den Worten nach, nicht aber tatsächlich zum Regierer der Welt; denn sie nimmt ihm ja gerade die eigentliche Leitung! [...] Dahin kann man auch deuten, daß Christus bezeugt, er und der Vater seien vom Anfang an immerdar am Werke (Joh. 5, 17), daß Paulus lehrt: ‚In ihm leben, weben und sind wir‘ (Apg. 17, 28), oder daß der Verfasser des Hebräerbriefts, um Christi Gottheit zu beweisen, sagt, durch sein mächtiges Wort werde alles erhalten (Hebr. 1, 3). Aber es ist völlig verkehrt, wenn man unter diesem Vorwande die ‚be-

---

sondere' Vorsehung verdunkeln will, die doch von so gewissen und klaren Schriftzeugnissen behauptet wird, daß man sich wundern muß, daß daran überhaupt jemand hat zweifeln können. [...] Wir wollen also festhalten: Gottes Walten geschieht so, daß er alle einzelnen Geschehnisse lenkt, und so kommt alles aus seinem bestimmten Ratschluß; es geschieht also nichts aus ‚Zufall!‘“

- „Um ferner noch deutlicher auszudrücken, daß nichts in der Welt ohne seine Bestimmung geschieht, zeigt die Schrift, daß ihm gerade das unterworfen ist, was ganz zufällig scheint. Was wird man mehr dem Zufall zurechnen, als wenn ein Ast vom Baume bricht und dabei einen vorübergehenden Wanderer erschlägt? Aber der Herr sagt ganz im Gegenteil, er habe ihn in die Hand dessen fallen lassen, der ihn töte (Ex. 21, 13). Wer wird nicht den Loswurf dem blinden Glück zuschreiben? Aber auch das leidet der Herr nicht, der sich auch darüber die Entscheidung vorbehalten hat. Denn er lehrt nicht bloß, es geschehe durch seine Macht, daß die Lossteinchen in den Schoß geworfen und wieder herausgezogen würden, nein, gerade das, was man doch fast allein dem Glück zuschreiben möchte, ist nach seinem Zeugnis von ihm her (Spr. 16, 33).“
- *Uns* mag ein Ereignis als Zufall erscheinen.  
„Aber unser Geist erreicht in seiner Schwerfälligkeit die Höhe der Vorsehung Gottes nicht von ferne; und deshalb muß zu seiner Unterstützung eine Unterscheidung angewandt werden. Ich will mich also folgendermaßen ausdrücken: Obgleich alles durch Gottes Ratschluß in fest bestimmter Regelung geordnet ist, ist es doch für uns ‚zufällig‘. Das bedeutet nicht, daß wir meinten, Welt und Menschen ständen unter der Herrschaft des Glücks und es rolle alles im Himmel und auf Erden zufällig ab – denn ein solcher Wahnwitz muß dem Herzen eines Christenmenschen fernbleiben! Aber weil die Ordnung, die Ursache, der Zweck und die Notwendigkeit der Ereignisse von der menschlichen Erkenntnis nicht begriffen werden, da sie größtenteils in Gottes Ratschluß verborgen sind, so ist das, was tatsächlich ganz gewiß aus Gottes Willen kommt, für uns gewissermaßen zufällig! [...] Alles Zukünftige ist uns ungewiß, und darum lassen wir es unbestimmt, als ob es sich zu beiden Seiten neigen könnte. Aber trotzdem haben wir die feste Gewißheit im Herzen, daß nichts eintreten kann, das

nicht der Herr schon vorgesehen hat!“

Folgend Zitate von: Buch I, Kap. 17, 1-8 u. 10–11.

- Gott tut immer das Beste.

„Aber der Menschegeist ist zu leeren Spitzfindigkeiten geneigt, und deshalb müssen notwendig alle, die den guten, rechten Gebrauch dieser Lehre nicht erfassen, sich in verwirrte Knoten verstricken. Deshalb ist es gut, hier noch kurz zu berühren, zu welchem Zweck denn die Schrift lehrt, es werde alles von Gott angeordnet.

Zunächst ist da zu beachten, daß die Vorsehung Gottes auf die Zukunft wie auch auf die Vergangenheit bezogen werden muß. Ferner müssen wir bemerken, daß sie alle Dinge derart lenkt, daß sie bald unter Einschaltung von Mittelursachen, bald ohne solche, bald gegen alle Mittelursachen wirkt. Und endlich ist als Hauptgesichtspunkt anzusehen, daß Gott zeigen will, wie er für das ganze Menschengeschlecht sorgt, wie er aber besonders über der Regierung der Kirche wacht, die er seines näheren Anschauens würdigt. Zuzufügen ist noch das: Gewiß leuchtet aus dem ganzen Gange der Vorsehung entweder seine väterliche Huld und Wohltätigkeit oder auch der Ernst seines Gerichts oftmals deutlich auf; aber es sind dennoch die Gründe des Geschehens oft unbekannt, so daß die Meinung aufkommt, das menschliche Geschick würde durch den blinden Trieb der Natur gedreht und gewendet, oder daß das Fleisch uns zur Einrede reizt, als ob Gott die Menschen wie Bälle daherwürfe und mit ihnen sein Spiel triebe. Aber es ist doch auch wahr: wenn wir mit ruhigem und gelassenem Herzen zum Lernen bereit wären, so würde uns aus dem Ausgang schon klar werden, wie Gott mit seinem Ratschluß stets den besten Weg einschlägt, um die Seinen zur Geduld zu erziehen, oder um ihre bösen Neigungen zu bessern und ihre Geilheit zu zähmen, oder um sie zur Selbstverleugnung zu bringen, oder um sie aus dem Schlaf zu erwecken, andererseits aber auch, um die Übermütigen zu Boden zu werfen, die Tücke der Gottlosen zunichte zu machen und ihre Ränke zu zerstreuen.

[...] Wir müssen eben an der Bescheidenheit festhalten, die Gott nicht zur Rechenschaft zieht; wir sollen vielmehr seine verborgenen Ratschlüsse ehren, damit uns sein Wille der gerechteste Grund aller Dinge sei! Wenn dichte Wolken den Himmel bedecken und heftiger Sturm ausbricht, so sehen unsere Augen nur

---

traurige Finsternis, unsere Ohren betäubt der Donner, und all unsere Sinne erstarren vor Schrecken; deshalb scheint uns alles zusammenzubrechen und durcheinanderzugeraten – aber unterdessen bleibt im Himmel stets die gleiche Ruhe und Heiterkeit! So sollen wir auch festhalten: wenn uns in der Welt das Durcheinander alles Urteilen unmöglich machen will, so leitet doch Gott mit dem reinen Lichte seiner Gerechtigkeit und Weisheit selbst alle diese Bewegungen in bestimmter Ordnung und führt sie zum rechten Ziel.“

„Es wird also niemand Gottes Vorsehung recht und mit Nutzen erwägen, der nicht bedenkt, daß er es mit seinem Schöpfer und dem Wirker der Welt zu tun hat, und sich ihm dementsprechend zu Furcht und Ehrerbietung in gebührender Demut unterwirft. Daß heutzutage so viele Hunde diese Lehre mit giftigen Bissen oder wenigstens mit ihrem Gebell angreifen, das kommt daher, daß sie Gott nicht mehr zugestehen wollen, als ihnen die eigene Vernunft gebietet. Auch uns bekämpfen sie mit aller ihnen zu Gebote stehenden Frechheit, weil wir mit den Vorschriften des Gesetzes nicht zufrieden wären, in denen doch Gottes Wille niedergelegt ist, sondern auch noch behaupteten, die Welt werde durch seine verborgenen Ratschlüsse regiert. Als ob diese Lehre ein Gebild unseres Hirn wäre, als ob der Heilige Geist das alles nicht deutlich überall zu erkennen gäbe und es mit unzähligen Umschreibungen immer wiederholte!“

- Das freie Handeln der Menschen ist nicht deshalb sinnlos.

„Gottlose Leute machen mit ihren Albernheiten einen Aufruhr, so daß sie sozusagen beinahe Himmel und Erde durcheinanderwerfen: ‚Wenn der Herr doch den Zeitpunkt unseres Todes bestimmt hat, so kann man ihm nicht entgehen, und alle Vorsichtsmaßnahmen sind vergebliche Mühe!‘ Wenn also der eine einen Weg meidet, den er als gefährlich kennt, um nicht von Räubern umgebracht zu werden, – wenn der andere den Arzt holt und sich um Arzneien bemüht, um sein Leben zu erhalten, – oder wenn wieder ein anderer sich schwererer Speisen enthält, um seine schwache Gesundheit zu schonen, – oder wenn einer Bedenken trägt, ein baufälliges Haus zu beziehen, – oder wenn wir alle miteinander Wege ersinnen und mit großer Anstrengung überlegen, um zu bekom-

men, was wir begehren – dann sind das (nach ihrer Meinung) lauter sinnlose Mittel, mit denen man Gottes Willen zu ändern begehrt; oder aber Leben und Tod, Gesundheit und Krankheit, Frieden und Krieg und alles andere, das Menschen erstreben oder hasen und deshalb mit großem Fleiß zu erlangen oder fernzuhalten streben, wird gar nicht von seinem gewissen Entscheid bestimmt! Ja, man hält dann auch die Gebete der Gläubigen für verkehrt, ja für überflüssig – da man ja in ihnen um Gottes Leitung in solchen Dingen bittet, die Gott doch seit aller Ewigkeit festgelegt hat! Kurz, alle Vorkehrungen für die Zukunft hebt man auf, als im Widerspruch zu Gottes Vorsehung stehend – da diese auch ohne Rücksicht auf sie schon beschlossen habe, was geschehen soll. Und was wirklich geschieht, das schreibt man der Vorsehung Gottes derart zu, daß man dabei den Menschen entschuldigt, der es doch gewiß mit Überlegung angerichtet hat. Da bringt ein Meuchelmörder einen rechtschaffenen Bürger ums Leben – er hat, so sagt man, Gottes Rat ausgeführt! Da hat jemand gestohlen oder die Ehe gebrochen – er ist ein Knecht der Vorsehung Gottes, denn er hat getan, was von dem Herrn vorgesehen und bestimmt war! Da läßt ein leichtsinniger Sohn seinen Vater sterben, ohne sich um Heilmittel zu bemühen – er konnte ja Gott nicht widerstehen, der es von Ewigkeit her so beschlossen hatte! Auf diese Weise heißen dann alle Untaten Tugenden, weil sie ja der Anordnung Gottes dienen!“

„Dafür gibt es auch einen leicht erkennbaren Grund. Denn der, der unserem Leben seine Grenzen gesetzt hat, der hat zugleich uns die Sorge darum anvertraut, hat uns Verstand und Mittel gegeben, es zu erhalten, uns mit den Gefahren bekannt gemacht, die es bedrohen, und uns Vorsicht und Schutzmittel an die Hand gegeben, damit uns jene Gefahren nicht unversehens überfallen. Nun ist klar, was wir für eine Verpflichtung haben: wenn der Herr uns aufgetragen hat, unser Leben zu schützen, so sollen wir es schützen, wenn er uns Hilfsmittel darreicht, so sollen wir sie anwenden, wenn er uns die Gefahren vorher zeigt, so sollen wir nicht unbedacht hineinrennen, wenn er uns mit Heilmitteln zu Hilfe kommt, so sollen wir sie nicht geringschätzen! ‚Aber‘ – so wirft man ein – ‚alle Gefahr, die mir begegnet, ist doch schicksalhaft (fatale), und da helfen keine Mittel!‘ Wie aber, wenn die Gefahren deshalb nicht unvermeidlich sind, weil der Herr dir Mittel gegeben hat, ihnen entgegenzutreten und sie zu überwinden? Sieh nur zu, wie willst du eine derartige Schlußfolgerung mit der Ordnung göttlicher Leitung vereinigen? Du meinst, man sol-



---

le sich vor der Gefahr nicht in acht nehmen; denn wenn sie nicht schicksalhaft (zum bösen Ausgang) bestimmt sei, dann würden wir ihr auch ohne Vorsicht entgehen. Der Herr aber macht dir die Vorsicht eben deshalb zur Pflicht, weil er nicht will, daß das Unglück dich schicksalhaft überfalle! Solche Narren ziehen eben nicht in Betracht, was doch vor Augen ist, nämlich daß der Herr dem Menschen die Fähigkeit, sich vorzusehen und in acht zu nehmen eingegeben hat, mit der er seiner Vorsehung in der Erhaltung seines Lebens dienen soll! [...] Gott hat uns alles Zukünftige verborgen sein lassen, aber so, daß wir ihm gerade als Zweifelhafte entgegengehen und nicht aufhören, ihm die bereiteten Mittel entgegenzustellen, bis es entweder überwunden ist oder aber sich stärker erwiesen hat als alle Sorgfalt!“

- „Dieselben Leute beziehen in verkehrter, unbedachter Weise auch die Ereignisse der Vergangenheit auf die ‚bloße‘ Vorsehung Gottes. Weil alles, was geschieht, von dieser abhängt, so folgern sie: ‚Also werden weder Diebstahl, noch Ehebruch, noch Mord vollbracht, ohne daß Gottes Wille dabei wirke.‘ ‚Weshalb also‘, fragen sie, ‚soll ein Dieb bestraft werden, der doch einen Menschen ausplünderte, den der Herr mit Armut schlagen wollte?‘ Weshalb soll man den Meuchelmörder bestrafen; er hat doch nur einen Menschen getötet, dessen Leben der Herr ein Ende gesetzt hatte? Wenn derartige Verbrecher allesamt dem Willen Gottes dienen – weshalb bestraft man sie denn?‘ Aber ich bestreite ja eben, daß sie dem Willen Gottes dienen. Denn wir werden nicht zugeben, daß ein Mensch, der seinem schlechten Trieb folgt, dem Befehl Gottes seinen Dienst zuteil werden lasse; er dient doch nur seiner boshafte Begierde. Vielmehr leistet der Gott Gehorsam, der seinen Willen kennengelernt hat und dann dahin strebt, wohin er von ihm gerufen wird! Woher aber empfangen wir solche Belehrung anders als aus seinem Wort? Deshalb müssen wir in unserem Handeln den Willen Gottes so ins Auge fassen, wie er ihn uns in seinem Worte zeigt! Nur eins fordert Gott von uns: nämlich, was er geboten hat! Beschließen wir etwas wider sein Gebot, so ist das eben nicht Gehorsam, sondern Verachtung und Übertretung! ‚Aber wir würden doch gar nicht handeln, wenn er es nicht wollte!‘ Ich gebe es zu. Aber sollen wir das Böse tun, um ihm auf diese Weise zu gehorchen? Er gebietet uns dergleichen kei-

neswegs; vielmehr lassen wir uns hinreißen und bedenken dabei nicht, was er will, sondern sind der Unmäßigkeit unserer Begierden so wütend hingegeben, daß wir uns in festem Entschluß gegen seinen Willen stemmen! ‚Wir dienen doch eben deshalb mit unserem Übeltun seiner gerechten Anordnung; denn er weiß doch in seiner großen Weisheit schlechte Werkzeuge wohl und klug zum Guten zu benutzen!‘ Nun sieh doch zu, wie abgeschmackt ihre Schlußfolgerung ist: sie wollen, daß der Frevel seinem Urheber ungestraft durchgehe, weil er ja nur durch Gottes Leitung zustande käme! Ich gebe noch mehr zu: Diebe und Mörder und andere Übeltäter sind tatsächlich Werkzeuge der göttlichen Vorsehung, die der Herr zur Durchführung der Gerichte gebraucht, die er bei sich beschlossen hat. Aber ich bestreite, daß deshalb die Übeltaten dieser Leute irgendeine Entschuldigung verdienen. Denn wie sollten sie eigentlich Gott mit sich in ihre Bosheit verwickeln oder mit seiner Gerechtigkeit ihre Bosheit decken? Sie können doch beides nicht! Damit sie sich nicht reinwaschen können, straft sie ihr eigenes Gewissen; damit sie nicht Gott beschuldigen, finden sie, daß das Böse ganz in ihnen steckt, bei Gott dagegen nur die rechte Benutzung ihrer Bosheit liegt! ‚Ja, aber er wirkt doch durch sie!‘ Da frage ich nun aber: woher kommt denn der Gestank eines Aases, das von der Wärme der Sonne in Fäulnis versetzt und aufgelöst wurde? Jedermann sieht: das rufen die Sonnenstrahlen hervor; aber es wird doch deshalb kein Mensch sagen, die Sonnenstrahlen seien stinkend! Wenn also ein schlechter Mensch die Ursache und die Schuld für das Böse in sich trägt, wie soll sich dann Gott irgendeine Befleckung zuziehen, wenn er ein solches Werkzeug nach seinem Wohlgefallen benutzt? Hinweg also mit der Hundefrechheit, die Gottes Gerechtigkeit zwar anbellt, ihr aber nichts anhaben kann!“

- „Das ist ein trunkner Gedanke: Gott hat beschlossen, was sein wird, also ist es überflüssig, daß wir Mühe und Eifer anwenden.“<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup>Johannes Calvin, *Von der ewigen Vorherbestimmung Gottes*, übers. u. herausg. von Wilhelm H. Neuser (Düsseldorf 1998), 116.

- Ohne die Gewißheit um Gottes Vorsehung wäre das Leben unerträglich.

„Hier aber bewährt sich das unbeschreibliche Glück eines frommen Herzens. Unzählig sind die Übel, die unser menschliches Leben belagern, stets lauert in ihnen der Tod. Wir brauchen nicht über uns hinauszugehen: unser Leib ist ein Nest von tausend Krankheiten, und wieviel Krankheitsursachen trägt und nährt er in sich! Der Mensch kann sich nicht regen, ohne in vielerlei Gestalt sein Verderben in sich zu tragen, und er führt sein Leben sozusagen stets verwoben mit dem Tod! Wie soll man es anders ausdrücken – wo er doch ohne Gefahr weder Frost noch Schweiß erträgt? Und wohin man sich auch wendet: alles, was uns umgibt, ist nicht nur von zweifelhafter Zuverlässigkeit, sondern steht uns schier mit offener Drohung gegenüber und scheint uns des Todes Nähe anzukündigen. Steige in ein Schiff – und du bist nur einen Schritt vom Tode! Setze dich zu Pferd – am Straucheln eines Fußes hängt dein Leben! Gehe durch die Straßen der Stadt – soviel Ziegel auf den Dächern sind, soviel Gefahren bist du ausgesetzt! Ist eine Waffe in deiner oder deines Freundes Hand – der Schade lauert auf dich! Wieviel wilde Tiere du siehst – sie sind gerüstet, dich zu verderben! [...] Müßte nicht unter solchen Ängsten der Mensch ganz elend sein, der sein Lebtage halbtot ist und seinen geängstigten und matten Geist ärmlich und kränklich erhält, als ob immerzu über seinem Nacken ein Schwert hinge? [...] Aber sobald das Licht der göttlichen Vorsehung einem frommen Menschen aufgeht, wird er nicht nur von jener furchtbarsten Not und Furcht, die ihn zuvor drückte, sondern von aller Sorge befreit und erlöst. Denn wie er mit Recht vor dem ‚Zufall‘ Schauer empfindet, so wagt er sich nun Gott in Gewißheit anzuvertrauen. Das ist eben, sage ich, der Trost, daß er erkennt: der himmlische Vater hält mit seiner Macht alles zusammen, regiert alles mit seinem Befehl und Wink, ordnet alles mit seiner Weisheit, so daß nichts vorfällt ohne seine Bestimmung. Das ist der Trost, daß der Glaubende, seinem Schutz übergeben, der Fürsorge der Engel anvertraut, nun weiß. [...] Aber gewaltigen Trost empfangen sie, wenn sie daran denken: der Teufel mit der ganzen Rotte der Gottlosen wird ja von allen Seiten von Gottes Hand wie am Zügel gehalten; er kann deshalb gegen uns gar keine Übeltat beschließen, noch das Geplante ins Werk setzen, noch mit äußerster Anstrengung auch nur einen Finger rühren, um es durchzuführen, sofern Gott es nicht erlaubt, ja soweit er es ihm nicht aufgetragen hat; er liegt ja in seinen Banden gefesselt, wird mit dem Zaum gezwungen, ihm Gehorsam zu leisten!“

- „Ich nahe mich auch nicht, um das, was Gott verborgen wissen will, mit verwerflicher Neugierde zu erforschen, sondern ich umfasse das, was die Schrift lehrt, mit festem Glauben und schaue ehrfurchtsvoll hinaus.“<sup>2</sup>
  
- „Ist es zu verwundern, wenn ein so unermeßlicher Glanz das Auge unseres Geistes blendet? Den Anblick der Sonne können die körperlichen Augen nicht ertragen. Hat unser Geist eine größere Scharfsichtigkeit, oder ist die Herrlichkeit Gottes geringer als der Glanz der Sonne? Wir dürfen also nicht zu scharfsichtig sein, damit wir nicht das, was die Schrift deutlich lehrt und die Erfahrung bestätigt, leugnen, daß es wahr ist, noch zu zerplücken wagen, als ob es für Gott gleichsam nicht passend wäre.“<sup>3</sup>
  
- „Also stimme ich der Ansicht des heiligen Mannes [=Augustinus] völlig bei, daß sie durch ihre Sünde das getan haben, was Gott nicht wollte, daß Gott durch ihren bösen Willen tat, was er wollte. Wenn jemand sagt, daß dies über seinen Verstand geht, so gestehe ich dasselbe auch von mir. Aber wie ist das zu verwundern, daß die unermeßliche und unerforschliche Majestät Gottes unser geringes Maß übersteigt? Und ich bin so weit davon entfernt zu versuchen, dieses erhabene und verborgene Geheimnis nach Art und Weise des Fleisches zu erklären. Ich will vielmehr das, was ich im Anfange vorausgeschickt habe, immer im Gedächtnis behalten, nämlich daß diejenigen töricht sind, die mehr wissen wollen, als Gott offenbart hat. Deshalb mag uns mehr eine gelehrte Unwissenheit erfreuen, als eine unmäßige und trunkene Neugierde, mehr zu wissen, als Gott erlaubt.“<sup>4</sup>
  
- Kritik von Leo Kardinal Scheffczyk, *Handbuch der Dogmengeschichte*, Band II, Faszikel 2a: *Schöpfung und*

<sup>2</sup>Johannes Calvin, *Von der ewigen Vorherbestimmung Gottes*, übers. u. herausg. von Wilhelm H. Neuser (Düsseldorf 1998), 128.

<sup>3</sup>Johannes Calvin, *Von der ewigen Vorherbestimmung Gottes*, übers. u. herausg. von Wilhelm H. Neuser (Düsseldorf 1998), 129.

<sup>4</sup>Johannes Calvin, *Von der ewigen Vorherbestimmung Gottes*, übers. u. herausg. von Wilhelm H. Neuser (Düsseldorf 1998), 72.

---

*Vorsehung* (Freiburg 1963), 110: „Der Wille Gottes wird auch hier so stark betont, daß die Selbständigkeit der Zweitursachen nicht erhalten ist und die Sünde als eine Verwirklichung des göttlichen Willens erklärt wird. Die Vorsehungswahrheit erfährt bei ihm allerdings dadurch eine gewissen Entkräftung, als sie allein dem Glauben zugänglich erscheint und Gottes Vorsehung für den Menschen als unerkennbar gilt.“

## 8. Thomas von Aquin sieht die Prädestination als ein Teil der Vorsehung

- „Die Idee von etwas, was gemacht werden sollte, ist eine gewisse Präexistenz im Geist des Tätigen. Demgemäß wird die Idee der Sendung [*ratio transmissionis*] des rationalen Geschöpfes in das Ziel des ewigen Lebens Prädestination genannt, denn destinieren‘ bedeutet senden. Und so ist es klar, daß Prädestination – was ihr Gegenstand betrifft – ein Teil der Vorsehung ist.“<sup>5</sup>

## 9. Gott leitet und lenkt alles

- durch Verstand auf ein Ziel hin bewegt (die Rationalität der Welt)

Thomas von Aquin: „Es ist dargelegt worden, daß Gott der unbewegte erste Bewegter ist. Der erste Bewegter aber bewegt nicht weniger als die folgenden Bewegter, sondern mehr: denn ohne ihn bewegen die andern nicht. Alles aber, was in Bewegung ist, ist um eines Zieles willen in Bewegung, wie oben dargelegt worden ist. Gott bewegt also alles auf seine Ziele hin, und zwar durch den Verstand: denn es ist oben dargelegt worden, daß er nicht infolge der Notwendigkeit der Natur tätig ist, sondern durch Verstand und Willen. *Leiten und Lenken durch die Vorsehung ist*

---

<sup>5</sup>Vgl. Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, q. 23, a. 1c.

aber nichts anderes als etwas durch den Verstand auf ein Ziel hin bewegen. Gott lenkt und leitet also durch seine Vorsehung alles, was auf ein Ziel hin in Bewegung ist: ob es nun körperlich in Bewegung ist oder geistig, so wie man sagt, das Verlangende werde vom Verlangten bewegt.“ (*Summa contra gentiles*, III, Kap. 64)

- Das letzte Ziel einer Wirklichkeit ergibt sich aus der eigenen Natur dieser Wirklichkeit:

„Jedes geschaffene Ding erreicht seine letzte Vollkommenheit durch die ihm eigene Tätigkeit: denn das letzte Ziel und die Vollkommenheit eines Dinges ist notwendig entweder die Tätigkeit selbst oder das Ziel bzw. die Wirkung der Tätigkeit; die Form dagegen, nach der das Ding existiert, ist die erste Vollkommenheit, wie es im zweiten Buch *Über die Seele* ersichtlich ist.“ (*Summa contra gentiles*, III, Kap. 64)

- Ohne Vorsehung wäre alles Zufall.

„Hierdurch wird auch der Irrtum der alten Naturphilosophen ausgeschlossen, die behaupteten, alles gehe aus der Notwendigkeit der Materie [*ex necessitate materiae*] hervor: daraus folgte, daß alles zufällig [*casu*] geschehe und nicht aus einer Ordnung der Vorsehung [*ex aliquo providentiae ordine*].“ (*Summa contra gentiles*, III, Kap. 64)

## 10. Die Vorsehung bezieht sich, Thomas von Aquin zufolge, auf das übernatürliche, unerkennbare Ziel des Lebens

- „Vorsehung hat damit zu tun, Dinge auf ein Ziel hinzuordnen. Das Ziel aber, auf das hin die Geschöpfe hingeeordnet sind, ist zweifach. Eines geht über die Natur und Fähigkeit des Geschöpfes, und dieses Ziel ist das ewige Leben, das in der göttlichen Schau besteht und jenseits der Natur aller Geschöpfe liegt. Das andere Ziel ist dem erschaffenen Geschöpf angemessen und kann durch die Kräfte der natürlichen Natur erreicht werden.“<sup>6</sup>

<sup>6</sup>Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, q. 23, a. 1c.

- Der Mensch muß auf sein Ziel hin vom Schöpfer ‚geschickt‘ werden.
- Dies hat Gott gleichsam bereits im Sinne, so wie ein Tätiger das im Sinne hat, was er tun wird. Und dieser Sinn heißt Prädestination.

## 11. Die Unvermitteltheit der göttlichen Ursächlichkeit

- Gott „selbst erkennt alle Einzeldinge; und er hat keine Mühe, sie zu erkennen, noch braucht er Zeit, da er, indem er sich selbst erkennt, alles andere erkennt [...]. Er selbst also denkt die Ordnung aller Dinge, auch der einzelnen, aus. Also umfaßt seine Vorsehung alle Einzeldinge unvermittelt.“ (*Summa contra gentiles*, III, Kap. 76)
- Zeitpunkte sind der Ewigkeit unmittelbar gegenwärtig.

## 12. Die Seinswirkung Gottes und die autonome Ursächlichkeit der Zweitursachen

- Gottes Ursächlichkeit verursacht gerade die Urächlichkeit der Geschöpfe.
- Thomas von Aquin: „Die Ausführung der göttlichen Vorsehung geschieht durch die Vermittlung von Zweitursachen.“<sup>7</sup>
- „Prädestination erreicht ihr Ziel gewiß und unfehlbar, aber sie erzwingt keine Notwendigkeit, als entstünde ihre Wirkung aus Notwendigkeit. [...] Dennoch wird der Willensfreiheit nicht aufgehoben.“<sup>8</sup>

<sup>7</sup>Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, III, Kap. 77.

<sup>8</sup>Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, q. 23, a. 6c.

### 13. Die schöpferische Tätigkeit Gottes besteht in der Verleihung von Sein

- Die Erhaltung:

„Daraus aber, daß Gott die Dinge mit seiner Vorsehung lenkt, folgt, daß er sie im Sein erhält. [...] Denn die Erhaltung eines Dinges ist nichts anderes als die Fortdauer seines Seins.“ (*Summa contra gentiles*, III, Kap. 65)

– mit seinem Verstand und seinem Willen

- Jede Veränderung wird durch ein Geschöpf verursacht, und das Sein der Veränderung wird durch Gott verursacht. So wie Bewegung Veränderung bewirkt, bewirkt Gott das Sein der Bewegung.

„Kein Körper also ist Ursache für das Sein eines Dinges, insofern es Sein ist, sondern er ist Ursache dafür, daß es zum Sein bewegt wird, also für das Werden des Dinges. Das Sein jedes Dinges aber ist Sein aus Teilhabe: denn kein Ding außer Gott ist sein Sein, wie oben (I, 22; II, 15) erwiesen worden ist. So ist notwendig Gott selbst, der sein Sein ist, zuerst und an sich Ursache jedes Seins. Also verhält sich die göttliche Tätigkeit so zum Sein der Dinge, wie sich die Bewegung eines bewegenden Körpers zum Werden und zur Bewegung erzeugter oder bewegter Dinge verhält. Es ist aber unmöglich, daß das Werden und Bewegtwerden eines Dinges anhält, wenn die Bewegung des Bewegenden aufhört. Also ist es unmöglich, daß das Sein eines Dinges anders fort dauert als durch göttliche Tätigkeit.“ (*Summa contra gentiles*, III, Kap. 65)

- „Alles Tätige ist tätig durch die Kraft Gottes.“ (*Summa contra gentiles*, III, Kap. 67)

– Kapitelüberschrift: „Gott ist für alles Tätige die Ursache des Tätigseins [*Deus est causa operandi omnibus operantibus*].“

- Dies gilt auch bei freien Tätigkeiten:

„Ebenso wird auch jede Bewegung des Willens, durch



---

die irgendwelche Kräfte zum Tätigsein hingewendet werden, auf Gott als das erste Erstrebenswerte und den ersten Wollenden zurückgeführt. Jede Tätigkeit also muß Gott als der Erst- und Hauptursache zugeschrieben werden.“ (*Summa contra gentiles*, III, Kap. 67)

– Zur Frage nach der Ursächlichkeit Gottes und der menschlichen Freiheit siehe *Summa contra gentiles*, III, Kap. 73.

- Die Unteilbarkeit Gottes ist wie die einer Kraft.

„Er ist auch nicht in einem solchen Sinne einfach wie der Punkt, der die Grenze eines Kontinuums darstellt und deswegen eine begrenzte Lage im Kontinuum innehat: daher kann ein einzelner Punkt nur an einem einzigen unteilbaren Ort sein. Gott aber ist unteilbar als etwas, das völlig außerhalb der Gattung des Kontinuierlichen existiert. Er wird daher nicht aus einer Notwendigkeit seines Wesens auf einen Ort begrenzt, sei er nun groß oder klein, als müsse er an einem bestimmten Ort sein: denn er war von Ewigkeit her vor jedem Ort. Aber durch die Unermeßlichkeit seiner Kraft berührt er alles, was an einem Ort ist: denn er ist, wie bereits gesagt, die allgemeine Ursache des Seins. Wo auch immer er ist, ist er also ganz, weil er durch seine einfache Kraft das All berührt.“ (*Summa contra gentiles*, III, Kap. 68)<sup>9</sup>

## 14. Die Ursächlichkeit der Vorsehung und der Prädestination

- Augustinus: „Nicht auf unsere Weise blickt er auf Künftiges voraus oder auf Gegenwärtiges hin oder auf Vergangenes zurück, sondern auf eine andere, von unserer Art zu denken weit und hoch verschiedene. Denn sein Denken bewegt sich nicht wandelbar von diesem zu jenem, sondern ist ein gänzlich

---

<sup>9</sup> „Man darf aber nicht meinen, Gott sei in einem solchen Sinne überall, daß er durch die Abstände von Ort zu Ort geteilt würde, als ob einer seiner Teile hier sei und ein anderer anderswo, sondern er ist überall ganz. Denn weil Gott ganz einfach ist, hat er keine Teile.“ Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, III, Kap. 68.

unwandelbares Schauen. Was zeitlich abläuft, [...] er erfaßt es alles in ruhender und ewiger Gegenwart.“<sup>10</sup>

- „Das Letzte an Gutheit und Vollkommenheit unter allem, wozu eine Zweitursache fähig ist, ist dasjenige, wozu sie kraft der Erstursache fähig ist: denn die Erfüllung der Kraft einer Zweitursache kommt aus der Erstursache. Das Vollkommenste unter allen Wirkungen aber ist das Sein [*esse*]: denn jede Natur oder Form wird dadurch vollendet, daß sie aktuell ist (wird) [*quod est actu*], und verhält sich zum Aktuellsein wie die Potenz zum Akt [*comparatur ad esse in actu sicut potentia ad actum*]. Also ist es das Sein selbst [*ipsum igitur esse*], was die Zweitursachen in der Kraft der Erstursache bewirken.“ (*Summa contra gentiles*, III, Kap. 66)
  
- Die näheren Bestimmungen des Seins:
 

„Das Erste unter allen Wirkungen ist aber das Sein: denn alles andere sind (nähere) Bestimmungen des Seins [*quaedam determinationes ipsius*]. Also ist das Sein die der Erstursache eigene Wirkung, und alles andere bewirkt Sein, insofern es in der Kraft der Erstursache tätig ist. Die Zweitursachen aber, die gleichsam die Tätigkeit der Erstursache aufteilen und näher bestimmen, bewirken als *die ihnen eigenen Wirkungen* die anderen Vollkommenheiten, die *das Sein näher bestimmen* [*determinant esse*].“ (*Summa contra gentiles*, III, Kap. 66)
  
- die Überschrift des 69. Kapitels: „Über die Meinung derjenigen, die den Naturdingen eigene Tätigkeiten absprechen“
  
- Wenn Geschöpfe eigene Ursächlichkeit besitzen, dann ist das für Gott nicht abträglich, sondern umgekehrt.
 

„Die Vollkommenheit einer Wirkung zeigt die Vollkommenheit der Ursache: denn eine größere Kraft führt eine vollkommeneren Wirkung herbei. Gott aber ist die vollkommenste Wirkursache. Also erlangen

<sup>10</sup> Augustinus, *Gottesstaat*, Buch XI, Kap. 21.

---

die von ihm geschaffenen Dinge notwendig Vollkommenheit von ihm. Der Vollkommenheit der Geschöpfe etwas absprechen heißt also, der Vollkommenheit der göttlichen Kraft etwas abzusprechen. Wenn aber kein Geschöpf tätig sein kann, irgendeine Wirkung hervorzubringen, so wird der Vollkommenheit des Geschöpfes viel abgesprochen: denn es folgt aus dem Überfluß der Vollkommenheit, daß etwas die Vollkommenheit, die es hat, einem anderen mitteilen kann. Also spricht diese These der göttlichen Kraft etwas (an Vollkommenheit) ab.“ (*Summa contra gentiles*, III, Kap. 69)

- „Gott hat also den geschaffenen Dingen seine Gutheit so mitgeteilt, daß ein Ding, das sie empfangen hat, sie auf ein anderes übertragen kann. Den Dingen also eigene Tätigkeiten absprechen heißt, die göttliche Gutheit herabzusetzen.“ (*Summa contra gentiles*, III, Kap. 69)

- Sowohl die Erstursache wie die Zeitursache bewirkt die Wirkung ganz.  
„Es ist auch ersichtlich, daß nicht in einem solchen Sinne dieselbe Wirkung einer natürlichen Ursache und der göttlichen Kraft zugeschrieben wird, als entstehe sie teils von Gott und teils aus einer natürlichen Ursache, sondern *aus beiden (entsteht sie) in zweierlei Weise ganz*: so wird dieselbe Wirkung als ganze dem Werkzeug zugeschrieben und als ebenfalls ganze der ursprünglichen Ursache.“ (*Summa contra gentiles*, III, Kap. 70)

## 15. Zufall und Glück

- Zufall bedeutet eine Erweiterung der Kraft Gottes.

Thomas von Aquin: „Man spricht nämlich von Glück und Zufall bei Vorgängen, die sich selten ereignen. Wenn aber nichts selten stattfände, ereignete sich alles aus Notwendigkeit: denn das, was bei der Mehrheit (der Ereignisse) sein, aber auch nicht sein kann, ist allein darin vom Notwendigen verschieden, daß es zu einem kleineren Teil fehlgehen kann. Es wäre aber gegen den Wesensgrund der göttlichen Vorsehung, wenn alles aus Notwendigkeit geschähe, wie dargelegt worden ist. Also wäre es auch gegen den

Wesensgrund der göttlichen Vorsehung, wenn in den Dingen nichts Unvorhergesehenes und Zufälliges wäre.“ (*Summa contra gentiles*, III, Kap. 74)

- „Es wäre gegen den Wesensgrund der Vorsehung, wenn die Dinge, die der Vorsehung unterstellt sind, nicht um eines Zieles willen tätig wären: denn es ist Sache der Vorsehung, alles auf ein Ziel hinzuordnen. Es wäre auch gegen die Vollkommenheit des Alls, wenn es kein vergängliches Ding gäbe und keine Kraft, die ausbleiben kann, wie aus dem oben Gesagten ersichtlich ist. Daraus aber, daß ein um eines Zieles willen Tätiges von dem abweicht, was es erstrebt, folgt, daß etwas zufällig geschieht. Es wäre also gegen den Wesensgrund der Vorsehung und der Vollkommenheit der Dinge, wenn es nichts Zufälliges gäbe.“ (*Summa contra gentiles*, III, Kap. 74)
- ferner: „Die Vielheit und Verschiedenheit der Ursachen geht aus der Ordnung der göttlichen Vorsehung und ihrer Anlage (des Ganzen) hervor. Setzt man aber die Verschiedenheit der Ursachen voraus, so trifft notwendig die eine einmal mit der anderen zusammen, so daß sie durch sie gehindert oder befördert wird, ihre Wirkung hervorzubringen. Aus dem Zusammentreffen zweier oder mehrerer Ursachen aber geschieht es, daß sich etwas zufällig ereignet, wobei ein nicht erstrebtes Ziel aus dem Zusammentreffen mit einer Ursache hervorgeht: so fand jener, der zum Markt ging, um etwas zu kaufen, seinen Schuldner daher, weil auch der Schuldner zum Markt gegangen war [und nicht, weil er ihn finden wollte]. Es ist also der göttlichen Vorsehung nicht entgegengesetzt, daß es in den Dingen etwas Unvorhergesehenes und Zufälliges gibt.“ (*Summa contra gentiles*, III, Kap. 74)